

# Wochenblatt

## Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgebenden. Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sup>o</sup> 41.

Freitag den 27. Mai

1870.

### Tagesgeschichte.

Wilsdruff, den 26. Mai 1870.

Ein herrlicher Morgengesang der „Liedertafel“ verkündete uns gestern, daß abermals einem seiner Mitglieder ein außergewöhnlicher Festtag angebrochen sein müsse; und dem war auch so. Einer unserer geachteten Mitbürger, der Herr Leimsfabrikant Krippenstapel und dessen Gattin feierten ihre silberne Hochzeit. Wie wir hören, sind dem achtbaren Jubelpaare während des ganzen Tages von Seiten Verwandter und Freunde vielfache Beweise der Liebe und Achtung gezollt worden. Wir schließen uns nachträglich (da wir vorher nichts davon wußten) diesen an, mit dem herzlichsten Wunsche: daß dem werthen Jubelpaare inmitten Ihrer Familie dereinst der goldne Hochzeitmorgen wirklich golden heraussteigen möge.

Die diesjährigen Wollmärkte in Sachsen fallen: in Reichenbach auf den 7. Juni, in Bautzen auf den 10. Juni, in Dresden auf den 11. Juni und in Leipzig auf den 13. und 14. Juni.

Das „Dr. J.“ schreibt: In der am 30. März 1868 publicirten Kirchenvorstands- und Synodalordnung hat das Kirchenregiment der evangelisch-lutherischen Kirche die Zusage gegeben, aller fünf Jahre, da nöthig auch in kürzeren Zeiträumen, zur Vertretung der Gesamtheit der Kirchengemeinden und Berathung über die Bedürfnisse der Landeskirche eine Synode berufen zu wollen. Die ziemlich umfangreichen Vorarbeiten für die Einberufung der ersten sächsischen Landessynode waren seitens des Kirchenregiments bereits im Jahre 1868 in Angriff genommen worden, mußten jedoch während des letzten Landtags ruhen. Gegenwärtig sind jedoch, wie wir aus guter Quelle hören, diese Vorarbeiten, die sogleich nach Beendigung des Landtags wieder aufgenommen wurden, soweit gediehen, daß die Einberufung der ersten Synode für nächsten Herbst mit Sicherheit erwartet werden darf.

Dresden. Bei der Rückkehr in sein, in der Pirnaischen Vorstadt gelegenes Geschäftslokal fand am 23. Mai in der 7. Stunde ein Barbierstubeninhaber einen seiner Gehülfen, einen geborenen Dresdner, an einem zusammengedrehten Handtuch an der Wand hängen. Er befreite ihn sogleich von der gefährlichen Schlinge und brachte ihn durch energische Rettungsversuche bald wieder zum Bewußtsein.

Dresden wird immer mehr Weltstadt und steht bald Berlin besondres in Klammern machen nicht nach. Am 24. Mai engagirte z. B. eine dasige Firma (Schiffner im Chaisenhaus) 2 Dienstmänner, welche ihre Dienstmühen absetzten und dafür jeder einen großen amerikanischen Riesentrobhut auf ihr „theures Haupt“ belamen, um nun damit auf den Straßen herum zu spazieren. Der Hut des Einen war mit rothem, der des Andern mit gelbem Bande verziert, auch war auf jedem eine Etikette angebracht: „à Stück 5 Sgr.“

Professor Semper in Zürich soll, nachdem seine Entwürfe zu dem neuen Hoftheater in Dresden die Genehmigung erhalten haben und ihm die Oberleitung des Baues definitiv übertragen worden ist, mehr und mehr geneigt sein, von der Professur am Schweizerischen Polytechnicum zurückzutreten und nach Dresden überzusiedeln.

Der „F. A.“ berichtet aus Freiberg: Am 20. Mai unternahm die 4. Compagnie des hiesigen Jägerbataillons einen Uebungsmarsch nach Deberan und kehrte gegen 1 Uhr hierher zurück. Den Tour-nister gehörig gepackt, rückte diese Compagnie aus; es war ein heißer Tag und die Straße war staubig, der Weg war lang und der Tour-nister drückend. Auf dem Rückwege in Kleinschönberg wieder angekommen, vermochten Mehrere sich kaum noch fortzuschleppen. Einer besonders, der Sohn des Tuchmachers Löfller in Lengsfeld, fühlte sich zum Tode ermüdet; „doch fort muß er wieder, muß weiter fort ziehn!“ Er vollbringt, schleppt seine Last in sein Quartier; es war sein letzter Gang, dort eingetroffen, sinkt er nieder, und liegt jetzt, erlöst, im Grabe, während ein anderer seiner Kameraden den Sonnenstich hat.

Leipzig, 23. Mai. Im Laufe der beendeten Ostermesse sind

beim Fremdenbureau des Polizeiamts 25018 Anmelde-scheine ausgestellt worden, 2059 Anmeldungen und 708 Scheine mehr als in vorjähriger Ostermesse.

In Folge des traurigen Selbstmordes eines Soldaten in Dels-nig im Boigtlande wurde auch gegen den Leutnant G., Sohn eines Leipziger Barbiers, das kriegsgerichtliche Verfahren eingeleitet, weil derselbe den Sergeant Weber zu der Mißhandlung des unglücklichen Soldat Rache veranlaßt haben sollte. Der Leutnant ist für schuldig befunden und mit 1 1/2 Jahr Festungsstrafe belegt worden.

Plauen, 19. Mai. Gestern brach in Altensalz auf bis jetzt noch nicht ermittelte Weise Feuer aus, welches 5 Wohnhäuser, 2 Scheunen und 1 Schuppen verzehrte und wobei auch einige Stück Vieh mit verbrannten.

Wie die „R. Z.“ aus guter Quelle von Berlin hört, stehen im Bereiche der Postverwaltung mannigfache Veränderungen auch Betreffs der Leistungen der einzelnen Beamten-Kategorien in Aussicht. Auch sollen die Beamten von dem Zwange des Uniformtragens befreit werden, was von den expedirenden Beamten gewiß mit Dank aufgenommen werden wird, zumal der eben nicht wohlfeile Uniformrock wohl jährlich zu erneuern ist. In Belgien, Holland, Frankreich, England und Oesterreich tragen, außer den Briefträgern, die Post-beamten auch keine Uniform, ohne daß der Dienstbetrieb darunter litte. In Preußen waren bis 1849 nur die unmittelbar mit dem Publikum als ausgebende oder annehmende verkehrende Beamten uniformirt und aus dieser Zeit erst datirt der allgemeine Uniform-zwang. Auf eine andere, tiefer greifende Erleichterung der Post-beamten wird aber weiterem Bernehmen nach gesonnen, und es ist nur die Frage, ob und wie die Absicht auszuführen ist, den Postbeamten, nach einer gewissen Reihenfolge, Erholungsferien in den Sommermonaten zu gönnen.

In vielen Ländern und Landtagen steht die Abschaffung der Todesstrafe auf der Tagesordnung. Es handelt sich in der Hauptsache um das Princip, in der Praxis ist die Todesstrafe in der jüngsten Zeit selten geworden; sie wurde sogar in solchen Fällen nicht vollzogen, wo der Mörder mehrere Personen oder sogar Verwandte umgebracht hatte und zum Tode verurtheilt worden war. Im bayrischen Landtage wurde nach mehrtägigen Verhandlungen, in welchen namentlich den Theologen scharf zu Leibe gegangen wurde, welche sich auf den Spruch des Alten Testaments beriefen: Wer Blut vergießt, des Blut soll wieder vergossen werden, der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe mit 76 gegen 67 Stimmen abgelehnt. Der Justiz-minister erklärte die Abschaffung für eine Cultur- und Zeitfrage. Der in letzter Zeit viel genannte Staatsanwalt Wulfert stritt u. a. mit Beispielen aus der Praxis gegen die Todesstrafe. „Angenommen, ein Mensch mordet einen hartherzigen Bucherer, welcher ihn und seine Familie plammäßig ins Verderben gebracht hat und in seinem Elend noch verhöhnt wird, er wird zum Tode verurtheilt. Hätte er das Kind seines Lebens unglücklich gemacht, wäre er demnach noch für Zeit seines Lebens unglücklich gemacht, wäre er demnach noch grausamer gewesen, so könnte er höchstens mit 16 Jahre Zuchthaus bestraft werden. Das ist menschliche Gerechtigkeit, vernünftig ist es nicht.“ — „Ein Mann mordet, bemächtigt sich des Vermögens seines Opfers, bleibt unentdeckt, ist durch sein Verbrechen reich geworden, lebt herrlich und in Freuden. Nach 21 Jahren kommt sein Verbrechen auf, aber er lacht dazu; denn nach 20 Jahren war ja Ver-jährung eingetreten. Der Andere, ein sittlich viel höher Stehender, fühlt Reue, zeigt sich selber an und wird enthauptet. Wollen Sie nun das Princip der Verjährung streichen? Nein, es ist ein billiges, wohlthätiges, gerechtes, die Zeit gleicht vieles aus, aber die Todesstrafe streichen Sie; wenn 20 Jahre ein Mißthat löschten, so löschte sie eine 20jährige Zuchthausstrafe auch.“

Berlin, 23. Mai. Dem „Dr. J.“ meldet man vom Reichstag: Bei der dritten Lesung des Strafgesetzbuchentwurfes beantragte Kardorff folgendes: § 78 lautet: Der Mordversuch gegen das Bundesoberhaupt oder einen Souverain wird als Hochverrath mit dem Tode bestraft. Graf Schwerin spricht für die Annahme des Antrages. Graf Bismarck bedauert, den wichtigen Verhandlungen der letzten Wochen fern geblieben zu sein, er bezieht sich auf Leonhardis Rede